

F. van de Paverd: *St. John Chrysostom, the homilies on the statues. An Introduction.* Pont. Institutum Studiorum Orientalium. Roma 1991 (= *Orientalia Christiana Analecta* 239). 395 S., kart.

Zaghaft, aber immer zielstrebiger bahnt sich eine Renaissance in der Beschäftigung mit dem Vielschreiber Johannes Chrysostomos an. Die »*Ad populum Antiochenum homiliae 1-21*«, häufig »*homiliae de statu*« genannt, werden in dem angezeigten Werk in zwei Abschnitten (Kontext und Inhalt, sowie Chronologie) einer ausführlichen Untersuchung unterzogen. Johannes war 386 zum Presbyter geweiht und im Frühjahr 387 mit den Fastenpredigten in der Kathedrale Antiochiens beauftragt worden. Zu Beginn dieser Fastenzeit hatte Kaiser Theodosius I. den Bürgern Antiochiens eine Steuer auferlegt, die Proteste zur Folge hatte. Der Zorn der Steuerbürger entlud sich in der Zerstörung der kaiserlichen Standbilder. Dieses Majestätsverbrechen — so befürchtete man — sollte durch die Zerstörung der ganzen Stadt geahndet werden. Am Mittwoch der 3. Woche der Fastenzeit hatten von Theodosius I. entsandte Richter die Strafsentenz bekanntzugeben und zu vollziehen. Es herrschte große Erleichterung darüber, daß die Sentenz nicht die totale Vernichtung Antiochiens anordnete. Immerhin wurden zahlreiche Kurialen inhaftiert und teilweise zum Tod, teilweise zur Verbannung verurteilt. Die Richter suspendierten die Todesstrafe. In dieser Situation trug Johannes seine Predigten vor, zunächst, um zu ermutigen, und dann, als die schlimmsten Befürchtungen nicht eintrafen, zum Dank aufzufordern. Kurz vor Ostern erließ der Kaiser eine Amnestie, die wohl in der Hauptsache vom Antiochener Bischof Flavian erwirkt wurde.

Paverd rekonstruiert minutiös die Abfolge der Ereignisse und erörtert deren Auswirkungen auf den Inhalt der Fastenpredigten. Die Tafel S. 363f faßt die vorausgehende Argumentation für die Erstellung der Homilienchronologie zusammen.

Wilhelm Gessel

*Corpus Dionysiacum II. Pseudo-Dionysius Aeropagita: De coelesti hierarchia. De ecclesiastica hierarchia. De mystica theologia. Epistulae* (= *Patristische Texte und Studien* Band 36). Hrsg. von G. Heil (†) und A.M. Ritter. Walter de Gruyter. Berlin-New York 1991, 300 S. Ln.

Der Text von *De coelesti hierarchia* und *De ecclesiastica hierarchia* wurde von G. Heil, der am 25.8.1990 verstorben ist, eingerichtet. Schon 1986 hatte G. Heil in der Bibliothek der Griechischen Literatur Band 22 die beiden Werke nach der vorliegenden *Editio maior* eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Die Edition von *De Mystica theologia* und der *Epistulae* besorgte A.M. Ritter. Nachdem 1990 in derselben Reihe *De divinis nominibus* (siehe *Oriens Christianus* 75 [1991] 266f) erschien, liegt nunmehr das *Corpus Dionysiacum* erstmals geschlossen in einer kritischen Textausgabe vor, die allen Anforderungen und Erwartungen entspricht. Die Edition folgt prinzipiell den Richtlinien der Gesamtausgabe Gregors von Nyssa, die von H. Langerbeck begründet wurde. Der Apparat besteht aus drei Abteilungen. Die erste Abteilung bietet die Verweise auf Pseudo Dionysius Aeropagita selbst, dann folgen die Hinweise auf die Bibel, sowie auf die klassischen und patristischen Autoren. Die zweite Abteilung benennt die Handschriftengruppen allgemein und die dritte Abteilung führt die Varianten auf. Diese Untergliederung des Apparates ermöglicht eine rasche Vorstellung der Textgestalt, auch weil die Druckbuchstaben eine angenehm lesbare Größe aufweisen.

Das umfangliche und sehr detaillierte Register (S. 213-300) ist folgendermaßen gegliedert: 1. *Corpus Dionysiacum* in der üblichen Reihenfolge der Schriften. 2. Bibelstellen. 3. Antike Autoren (nichtchristliche und christliche Autoren). 4. Moderne Autoren. 5. Griechisches Register

(Eigennamen, Wörter). Mit der nunmehr vorliegenden Gesamtausgabe der Editio maior und der in absehbarer Zeit abgeschlossenen Übersetzung in der Bibliothek der Griechischen Literatur liegt ein Instrument vor, das die Arbeit an den so schillernden Schriften des Pseudo Dionysius Areopagita wesentlich erleichtert. Herausgebern und Verlag gebührt Dank für diese exzeptionelle Leistung.

Wilhelm Gessel

Juden und Christen in der Antike. Hrsg. v. J. van Amersfoort und J. van Oort. Verlag J.H. Kok. Kampen 1990, 150 S., kart.

Genau betrachtet müßte der Sammelband mit »Juden und Christen in der Spätantike« überschrieben sein. Der Beitrag von P.W. van der Horst »Juden und Christen in Aphrodisias im Licht ihrer Beziehungen in anderen Städten Kleinasien (S. 125-143) wendet sich wie die Aufsätze von G. Kretschmar, J.S. Vos, W. Rordorf, W. Wischmeyer, T. Mgaloblishvili, R. van den Broek und A.M. Ritter Sachgebieten zu, denen sich bisher die historische Forschung nicht allzu ausgiebig gewidmet hatte. Schon dieser Umstand macht die Erörterungen, die sich größtenteils im hypothetischen Raum bewegen, interessant. Horst geht von einer 1987 erstmals publizierten Inschrift aus dem Beginn des 3. Jhs. n. Chr. aus. Die in Aphrodisias entdeckte griechische Inschrift von 86 Zeilen benennt ca. 125 Personen, die als Donatoren oder Kontribuanten der örtlichen Synagoge aufgeführt sind und deren Unterstützung der synagogalen Suppenküche gerühmt wird. Die Namen der Spender sind in drei Kategorien eingeteilt: 68 sind Juden, 3 sind Proselyten und 54 sind Gottesfürchtige. Soweit die Berufe bzw. Amtsfunktionen der Wohltäter angegeben sind, kann auf eine höhere gesellschaftliche Stellung der Stifter geschlossen werden. Horst entnimmt dem Fund die Bedeutung: »Wir haben nun zum ersten Mal — und noch dazu unerwartet — einen Hinweis auf den Einflußgrad der Synagoge auf lokaler Ebene in einer mittelgroßen Stadt in Asia Minor.« (S. 130). Da bisher in Aphrodisias weder eine Synagoge ergraben, noch Parallelen zu dieser Inschrift gefunden wurden, kann Horst seine Hypothese nur durch Vergleiche mit Belegen anderer kleinasiatischer Städte stützen. Insbesondere wird auf Sardes verwiesen, dessen große Synagoge (die einzig bisher in Asia minor entdeckte) ausgegraben und teilweise unglücklich rekonstruiert wurde. Die Frage allerdings, ob es sich bei dem zitierten sardischen Bauwerk wirklich um eine Synagoge handelt, wird nicht untersucht. Es muß auffallen, daß für Kleinasien literarische und epigraphische Zeugnisse für eine auch noch im 4. Jh. n. Chr. einflußreiche Judenschaft vorliegen, jedoch nicht einmal in Ephesos ein synagogales Bauwerk entdeckt wurde. In der Regel werden für diesen Negativbefund zwei Gründe genannt. Entweder seien die Synagogen von Grund auf zerstört worden oder so in christliche Kultbauwerke umgestaltet worden, daß keine synagogale Spur mehr erkannt werden könne. Diese Erklärung befriedigt in dem Augenblick nicht mehr, in dem der Nachweis einer erstarkten Diasporajudenschaft in den Städten Kleinasien erbracht ist. Wenn man der Synode von Laodizäa aus dem 2. Drittel des 4. Jhs. mit ihren antijudaisierenden Kanones überregionale Bedeutung zuweist und die entsprechenden Äußerungen eines Johannes Chrysostomos sowie Afrahats hinzunimmt, dann muß es weithin in Kleinasien eine Diasporajudenschaft gegeben haben, die für das Christentum eine ernsthafte Konkurrenz bedeuten mußte, wohl bis in das 5. Jh. hinein. Das heißt, der vorliegende Sammelband bietet vielfache Anregungen zu weiterer vertiefter Forschung in die hier aufgezeigte Richtung.

Wilhelm Gessel